

In Graubünden soll jeder Weihnachten feiern dürfen

In der Adventszeit wird nicht nur viel geschenkt, sondern auch geholfen. Hilfswerke wie die Interessensgemeinschaft offenes Davos und die Heilsarmee arbeiten auf Hochtouren. Ihr Engagement lohnt sich.

von David Frische

Die Adventszeit ist die Zeit der Besinnlichkeit, der Freude und der Zusammenkunft. So zumindest für den Normalbürger. Normal insofern, dass er oder sie ein geregeltes Einkommen besitzt und sozial integriert ist. Menschen, die beides nicht haben, empfinden die Weihnachtszeit anders. Ihnen will geholfen werden. Bekanntlich ist die Hilfsbereitschaft der breiten Bevölkerung zum Fest der Liebe am grössten. So auch in Graubünden?

In Davos setzt sich die Interessensgemeinschaft für ein offenes Davos das ganze Jahr über für die Bedürfnisse und die Integration der Asylsuchenden vor Ort ein. Zur Weihnachtszeit warten sie mit speziellen Aktionen und Veranstaltungen auf. So zum Beispiel vergangenen Samstag, als die IG unter dem Motto «100 Säckli für Davos» Sachspenden sammelte, um Flüchtlingen und Asylsuchenden eine Freude zu machen. Die Davoser Bevölkerung konnte Nahrungsmittel, Hygieneartikel, Spielsachen und Ähnliches spenden, die dann in Taschen den Bedürftigen im Transitzentrum in Davos Laret überreicht wurden.

Engagement «mit sehr viel Herz»

Laut Organisatorin Johanna Gröbner war die Spendenaktion ein voller Erfolg: «Es ist beeindruckend zu sehen, wie sich die Zivilgesellschaft unkompliziert und mit sehr viel Herz für die Asylsuchenden engagiert.» Die IG offenes Davos könne das ganze Jahr über auf die Unterstützung von Privatpersonen zählen. «Aber speziell in der Weihnachtszeit fragen immer wieder Menschen, ob sie bedürftigen Kindern ein

«Es ist beeindruckend zu sehen, wie sich die Zivilgesellschaft mit sehr viel Herz für die Asylsuchenden engagiert.»

Johanna Gröbner
Organisatorin Spendenaktion



100 Säckli für Davos: Mit gefüllten Taschen hat die Interessensgemeinschaft für ein offenes Davos Flüchtlingen und Asylsuchenden eine Freude gemacht. Pressebild

Geschenk machen können», so Gröbner.

Kurz nach Weihnachten, am 27. Dezember, organisiert die IG offenes Davos zusammen mit Freikirchen ein Fest unter dem Namen «Weihnachten in der Fremde», zu dem ebenfalls Asylsuchende und die Davoser Zivilbevölkerung eingeladen sind. Auch dies mit dem Ziel, Bedürftigen etwas Freude und Gemeinschaft zu schenken.

«Auch anonyme Kuverts»

Eben dies möchte auch die Heilsarmee Graubünden mit ihrer wohlthätigen Arbeit erreichen. So besuchte sie zu Beginn der Adventszeit traditionsgemäss die Justizvollzugsanstalt Realta in Cazis, wo sie den Insassen eine Adventsfeier mit Abendessen und Beisammensein ermöglichte. Sie beteiligt sich ebenfalls an «Weihnachten in der Fremde» in Davos. Eine weitere Weihnachtsfeier führte die Heilsarmee zudem bereits in der Mittelschule Davos durch. Es gab ein Bastelprogramm für Kinder und kostenloses Nachtessen.

Das breite Engagement stösst auf sehr viel Gegenliebe, wie David Künzi von der Heilsarmee Davos feststellt. «An unseren Weihnachtsveranstaltungen sehe ich immer wieder neue Gesichter, die sonst nicht auftauchen.» Zudem sei die Hilfsbereitschaft der Öffentlichkeit in Form von Spenden spürbar. Die Beiträge seien in der Weihnachtszeit tendenziell höher. «In den letzten Wochen lagen auch anonyme Kuverts mit Spenden in unserem Briefkasten. Solche Zeichen der Hilfsbereitschaft sind natürlich sehr erfreulich», sagt Künzi.

Mehr Hilfe in jeder Hinsicht

Auch in Chur spürt die Heilsarmee das Interesse an ihren Angeboten. So seien auch hier immer wieder neue Leute an den Weihnachtsanlässen anzutreffen, die alleine sind und die Gemeinschaft suchen, sagt der dortige Leiter Walter Sommer. Und nicht nur die Spenden, auch die Bedürfnisse nehmen zum Jahresende zu. «Mir fällt auf, dass jetzt zur Weihnachtszeit viel mehr Leute durch unsere Tür kommen und um Unterstützung anfragen. Wenn möglich, geben wir ihnen diese.» Ist die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung so hoch wie in der Weihnachtszeit, wird dies zum Glück möglich gemacht.

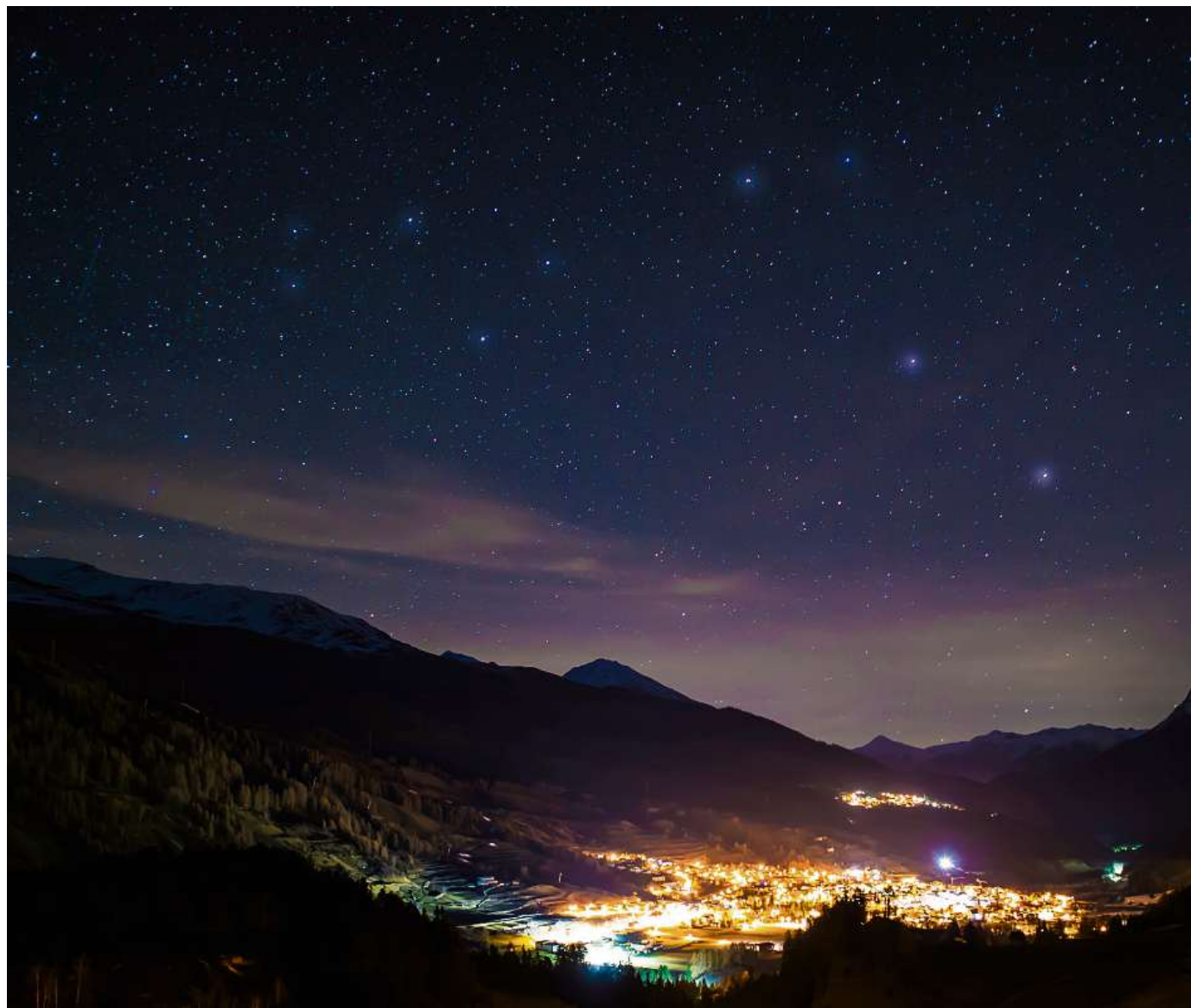


Bild des Tages: Sternenklare Winternacht

In weihnachtlicher Stimmung präsentiert sich Scuol auf diesem Bild. Der wunderbare Sternenhimmel lässt den fehlenden

Engadinerin setzt sich für Recht auf Freiheit ein

Manuela Zampatti ist nicht nur Musikerin, Dirigentin und Besitzerin einer Musikschule sie setzt sich auch für Flüchtlinge der Westsahara ein. Die Engadinerin engagiert sich für Menschen, die seit Generationen im Nirgendwo leben müssen.

von Fadrina Hofmann

Manuela Zampatti breitet Bilder von einem Flüchtlingslager in der Nähe der algerischen Stadt Tindouf aus. Zu sehen sind vor allem viele Kinder. Sie spielen in einem von Zampatti mitbegründeten Kindergarten. Da ist auch ein Bild mit der verhüllten Zampatti inmitten einer Schar von lachenden braunen Gesichtern. Die Bilder wirken hier, an einem Dezembertag in Zampattis Musikschule in St. Moritz, wie aus einer anderen Welt. Es ist auch ein anderes Leben, das die 51-jährige Engadinerin führt, wenn sie nach Afrika reist. Hier besucht sie Menschen, die bereits in der dritten, bald vierten Generation darauf warten, in ihre Heimat zurückkehren zu können. «Das sind Menschen voller Hoffnung, extrem gastfreundlich, stolz und offen», erzählt Zampatti. Es sei ein Nomadenvolk, das gezwungen wurde, sesshaft zu sein.

«Freiheit ist ein Grundrecht»

Zampatti spricht von den Menschen, die zum Teil schon seit 41 Jahren in der Wüste im Nirgendwo ausharren. Sie sind 1975 aus der Westsahara geflohen, als sich Spanien als Kolonialmacht zurückzog und der grösste Teil des Gebiets von Marokko eingenommen wurde. «Freiheit ist ein Grundrecht eines jeden Menschen, und dafür engagiere ich mich seit bald zehn Jahren», betont Zampatti.

Der Westsaharakonflikt besteht zwischen Marokko und der Frente Polisario um das Territorium von Westsahara. Marokko beansprucht Westsahara als Teil

seines Staatsgebiets, während die Polisario die Unabhängigkeit des gesamten Territoriums von Westsahara anstrebt. Letztere hat 1976 die Demokratische Arabische Republik Sahara ausgerufen. Diese wird international von rund 85 Staaten anerkannt. Auch der Internationale Gerichtshof hat das Selbstbestimmungsrecht der Sahraoui anerkannt. Sie sind zudem Mitglieder der Afrikanischen Union.

Die Kultur wird gepflegt

Marokko kontrolliert derzeit die westlichen zwei Drittel des Landes, alle grössten Städte sowie die bedeutenden Phosphatvorkommen der Westsahara. Die Demokratische Arabische Republik Sahara kontrolliert das Hinterland. Der grösste Teil ihrer Angehörigen lebt jedoch ausserhalb der Westsahara in westalgerischen Flüchtlingslagern. Die vier Flüchtlingslager der Sahraoui gehören laut Zampatti zu den am besten organisierten der Welt. Hier herrsche kein Elend. Die Bildung werde sehr hoch gewertet. Viele humanitäre Organisationen unterstützen die Lager – nur so können die rund 170 000 Flüchtlinge überleben.

In den Lagern gibt es zwar so etwas wie ein Alltagsleben mit kleinen Läden und Schulen, doch niemand hat die Möglichkeit, einer geregelten Arbeit nachzugehen. «Die Sahraoui bemühen sich sehr, ihre Kultur zu leben und weiterzugeben», erzählt Zampatti. Sie selbst ist mit einem Diplomaten verheiratet, der ebenfalls ursprünglich aus der Westsahara stammt. Wenn sie das Flüchtlingslager besucht, lebt die Musikerin jeweils bei verschiedenen Familien.

Zu ihrem Engagement für die westafrikanischen Flüchtlinge ist Zampatti zufällig gekommen. In einer Hotelbar in Kenia lernte sie den Botschafter des World-Food-Programms kennen. Durch ihn kamen die ersten Besuche in den Flüchtlingslagern zustande.

Eine moderne Kolonisierung

«Westsahara ist die letzte Kolonie Afrikas, denn die Besetzung von Marokko ist nichts anderes als moderne Kolonisierung», sagt die Engadinerin. Ihr ist deswegen wichtig, dass der Westsaha-



Leben im Nirgendwo: Im Westen Algeriens Engadinerin Manuela Zampatti setzt sich